

arthouse®

Independent Pictures

moVieNews

NR. 92 - 1 / 2 / 2006

ZEITUNG FÜR DEN STUDIOFILM IM ARTHOUSE ALBA • ARTHOUSE COMMERCIO •

ARTHOUSE MOVIE 1+2 • ARTHOUSE NORD-SÜD • ARTHOUSE LE PARIS • ARTHOUSE PICCADILLY • RIFF RAFF • UTO



MATCH POINT

**A DANGEROUS GAME OF AMBITION,
MONEY AND SEXUAL PASSION**

**4 GOLDEN-GLOBE-NOMINIERUNGEN
FÜR WOODY ALLENS GENIALEN GENIESTREICH**

**BEST PICTURE, BEST SCRIPT,
BEST DIRECTOR, BEST ACTRESS:
SCARLETT JOHANSSON**

**lunch
KINO**

Studiofilm-Vorpremieren

Arthouse Le Paris, Zürich-Stadelhofen
Sieben Tage die Woche um 12.15 Uhr
www.lunchkino.ch



Zürcher
Kantonalbank
TagesAnzeiger

MATCH POINT

«Entscheidender als Intelligenz ist Glück»: Flink fliegt der Tennisball zum Auftakt von MATCH POINT hin und her. Streift das Netz, bleibt hängen, verharrt Sekunden, bevor er diesseits oder jenseits niederfällt. Tennisspieler ist Chris Wilson, der Ich-Erzähler aus Woody Allens neuem Film. Er hat dem Profisport eben den Rücken gekehrt und heuert in London als Tenniscoach an: Nicht nach Sportler-Ruhm, sondern nach Wohlstand strebt der aus der irischen Unterschicht stammende Emporkömmling. Einer seiner ersten Schüler ist Tom Hewitt, Spross einer englischen Industriellenfamilie, der Chris nur zu gern in die High-Society einführt. Im Handumdrehen erobert Chris das Herz von Toms Schwester Chloe, innert kürzester Zeit wird er als Schwiegersohn in spe protegert; wäre da nicht Toms Verlobte Nola, Chris hätte ein einfaches Spiel. Doch

Nola verdreht ihm den Kopf. Und als Tom Nola verlässt, beginnt der inzwischen verheiratete Chris ein waghalsiges Doppelleben: Ein abgründiges Märchen über Schuld und Sühne und die moralischen Kosten des gesellschaftlichen Aufstiegs ist MATCH POINT. Kein typisches Woody-Allen-Movie, sondern eher der kühne Mix eines Tschschow-Stücks mit einem Ripley-Krimi – und Allens seit Jahren virtuosester Film. Grossartig sind Jonathan Rhys-Meyers, Brian Cox und Emily Mortimer. Die Perle von MATCH POINT aber ist Scarlett Johansson, die unter Woody Allens Regie so grandios brilliert wie vor drei Jahren in «Lost in Translation».



4 GOLDEN-GLOBE-NOMINIERUNGEN

Regie: Woody Allen. **Mit:** Scarlett Johansson, Jonathan Rhys-Meyers, Brian Cox, Emily Mortimer. **Verleih:** Filmcoopi.

FACTOTUM

Beim Schuleschwänzen für die Leinwand entdeckt, hat Matt Dillon als delinquenten und drogensüchtigen Teenager in Filmen wie «The Outsiders», «Kansas» und «Drugstore Cowboy» steil Karriere gemacht. Etwas ruhiger nahm er es in der Folge. Zog das Independent Kino grossen Hollywood-Produktionen vor – und wird in FACTOTUM dafür reich belohnt. Im neuen Film von «Kitchen Stories»-Regisseur Bent Hamer zeigt Dillon nun nämlich, was er drauf hat. Resultat ist etwas vom Besten, das es in den letzten Jahren auf Leinwand zu sehen gab. FACTOTUM ist die Verfilmung des zweiten Romans von Charles Bukowski. Er beschreibt das Leben des Mächtgern-Schriftstellers Henry «Hank» Chinaski – Bukowskis Alter Ego –, eines New Yorkers, der sich als Gelegenheitsarbeiter mit allen nur möglichen Jobs über Wasser hält, um sich

das leisten zu können, was ihn wirklich interessiert: Alkohol, Zigaretten, Wetten, Frauen – und vor allem: das Schreiben von Geschichten, die niemanden interessieren. Dillon spielt Chinaski brillant lakonisch. Mit wuchtiger Körperlichkeit, verhaltener Melancholie, versoffenem Charme. Beendigt, um ungestört schreiben zu können, selbst die Beziehung zu

seiner grossen Liebe, der Alkoholikerin Jan – superb: Lili Taylor. FACTOTUM erinnert an den frühen Jarmusch, die ultimativen Säufer-Filme von Aki Kaurismäki und ist eine brandheiss-coole Hommage an den genialen Beatnik-Autor Charles Bukowski.



1 GOLDEN-GLOBE-NOMINIERUNG

Regie: Bent Hamer. **Mit:** Matt Dillon, Lili Taylor, Marisa Tomei. **Verleih:** Frenetic Films.

SOMMER VORM BALKON

Als «Menschenfilmer» wird Andreas Dresen bezeichnet, und das trifft es recht gut: Mit Verve, Warmherzigkeit und präzisiertem Blick für den Alltag erzählt der Mann aus Gera in Filmen wie «Halbe Treppe» und «Willenbrock» von Menschen, die – ohne auf der sonnigen Seite des Lebens zu stehen – auf der Suche sind nach dem ihnen zustehenden kleinen Stück vom grossen Glück, das ihnen das Leben erträglicher machen soll. So auch in SOMMER VORM BALKON, Dresens bisher witzigstem Film. Erzählt wird von einem Sommer in Berlin – insbesondere von Nike und Katrin, die in einer heruntergekommenen Mietskaserne am Prenzlauer Berg wohnen. Nike kümmert sich um alte Menschen. Sie ist sexy, offenherzig und mit dem gesegnet, was man «Berliner Schnauze» nennt. Katrin dagegen, frisch geschieden, ist ruhiger, sucht einen Job, küm-

mert sich um ihren pubertierenden Sohn und trauert ihrer Ehe nach. Dicke Freundinnen sind die beiden und verbringen ihre Abende gern und oft zusammen auf Nikes Balkon, wo sie trinken, tratschen und sich über die Männer mokieren. Doch dann taucht eines Tages der Trucker Ronald auf. Der fährt Katrin beinahe über den Haufen, geht später mit

Nike ins Bett. Nun wird alles anders und bleibt gleichwohl gleich: Nicht zuletzt dank des grossartigen Darstelleresembles Nadja Uhl, Inka Friedrich und Andreas Schmidt ist Dresen mit SOMMER VORM BALKON eine bezaubernde Komödie gelungen, die durchzogen von menschlicher Wärme und hinreissendem Humor erzählt, wie sich das wirkliche Leben mit seinen Tiefs und Hochs anfühlt.



Regie: Andreas Dresen. **Mit:** Nadja Uhl, Inka Friedrich. **Verleih:** Filmcoopi.

CACHÉ

«Die Klavierspielerin», «Funny Games», «Wolfszeit»: Regisseur Michael Haneke hat in seinen bisherigen Filmen kühn humane Ängste inszeniert und schonungslos die Analyse der – maroden, westlichen – Gesellschaft betrieben. In CACHÉ treibt der Österreicher, der seit Jahren in Paris lebt, sein schrecklich-faszinierendes Spiel nun weiter. Protagonisten seines neuesten, in Cannes für die beste Regie ausgezeichneten Œuvres sind der TV-Literaturkritiker Georges und dessen Gattin Anne. In satter Selbstgenügsamkeit führen die beiden – grossartig: Daniel Auteuil und Juliette Binoche – das Leben einer arrivierten Pariser Kleinfamilie. Eines Tages erhalten sie anonym ein Video, das belegt, dass sie überwacht werden. Gelassen reagieren sie vorerst. Als sie dann aber eingewickelt in eine Kinderzeichnung mit blutigem Motiv ein zweites Band erhalten,



gehen sie zur Polizei. Sofern es sich um nichts Schlimmeres handle, könne man nicht helfen, attestiert diese. Und so geht es weiter. Georges und Anne erhalten ein drittes, viertes, fünftes Band und werden zunehmend nervös. Irgendwann beginnt Georges zu vermuten, dass das Ganze etwas mit seiner Kindheit zu tun haben könnte und dann eskaliert die Situation. Aufgebaut wie ein Hitchcock-Thriller ist CACHÉ. Demonstriert beispielhaft die Auswirkungen von Vergessen und Verdrängen und ist nach den Pariser Unruhen aktueller denn je. CACHÉ berührt und regt zum Nachdenken an – und das gelingt erwiesenermassen nur ganz grossen Filmen.

Regie: Michael Haneke. Mit: Daniel Auteuil, Juliette Binoche, Lester Makedonsky. Verleih: Frenetic Films.

VITUS

«Musik macht man mit seinem Herz oder mit seinem Verstand», sagt die berühmte Klavierspielerin, zu welcher Mutter Helen in Fredi M. Murers wunderschönem neuen Film VITUS ihren hochtalentierten Sohn geschleppt hat. Vorspielen soll der 12-Jährige. Doch er will nicht. Nicht der grossen Pianistin, nicht seiner Mutter, schon gar nicht den Gästen seines Vaters, die er mit seinem einmaligen Talent schon als 5-Jähriger beeindruckte. Eigentlich möchte – der von Teo Gheorghiu phänomenal gespielte – Vitus, dem nicht nur exquisites Musiktalent, sondern auch höchste Intelligenz in die Wiege gelegt worden ist, bloss Vitus sein ein ganz normaler Jugendlicher eben, in einer Zeit, in der jeder etwas Besonderes, jeder der Beste sein muss und Eltern nichts Dringlicheres zu tun haben, als ihre hochbegabten Kinder zu fördern. Und so erzählt uns Fredi



M. Murer in VITUS, wie sich ein Bub seine Kindheit zurückerobert. Wie er mit Hilfe seines von Bruno Ganz gespielten Opas in die nur den Kindern, Narren und Künstlern zugängliche Welt der Phantasien, Träume und freien Gedanken eintaucht und ohne Extrabehandlung zum Menschen wird. Leise zeit- und gesellschaftskritisch ist VITUS und unzweifelhaft der nach «Höhenfeuer» beste Murer-Film. Schön gefilmt, gut besetzt, grandios gespielt und wunderbar schweizerisch, VITUS handelt vom Traum vom Fliegen, der Kraft der Musik, der Lust am Leben. Ein glühendes Plädoyer dafür, dass Kinder Kinder sein dürfen.

Regie: Fredi M. Murer. Mit: Teo Gheorghiu, Bruno Ganz. Verleih: Frenetic Films.

WER WAR KAFKA?

Franz Kafka, geboren 1883 in Prag, gestorben 1924 in der Nähe Wiens. Von Ausbildung Jurist, berühmt geworden als Schriftsteller: Einige der schönsten und wichtigsten Texte des 20sten Jahrhunderts, schreibt Richard Dindo, verdanke man Franz Kafka, dem geistigen und literarischen Erzieher seiner Adoleszenz. Doch WER WAR KAFKA?, fragt Dindo nun in seinem neuen Film, einer Annäherung an den Dichter in bestechender Form. Diese besteht aus einem Mosaik von Bildern, Fotos und Filmen hauptsächlich von Prag, wo Kafka lebte und arbeitete, und Aufnahmen von heute: von der Wohnung der Eltern, Kafkas Zimmer, das Büro der Versicherung, wo er arbeitete; die Synagogen und jüdischen Friedhöfe, die leeren Strassen und Gassen von Prag, diese stumme und poetische Welt, von der Kafkas Bücher sprechen. Wie Geister aus dieser



jüdisch-pragischen Vergangenheit erheben sich aus einem Meer von Bildern Menschen (dargestellt von Schauspielern). Kafkas Freunde: Max Brod und Gustav Janouch; seine Geliebten: Felice Bauer, Milena Jesenska, Dora Diamant; der Schweizer Schriftsteller Max Pulver. Puzzleartig entsteht so ein Porträt, in welchem Kafka sich selber erhebt durch im Off vorgelesene Texte aus seinen Tagebüchern und Briefen. Ein Film von schlichter Schönheit ist WER WAR KAFKA?, das faszinierende Porträt eines seltsamen Erdenbürgers, der sein Leben als «Zögern vor der Geburt» empfand, seinen Vater abgrundtief hasste – oder liebte, wie Max Pulver meint – und dem Schreiben Luft zum Leben war.

Regie: Richard Dindo. Mit: Eckart Alexander Wachholz, Carl Achleitner, Irene Kugler, Peter Kaghanovitch, Hana Militka, Renata Stachovic. Verleih: Filmcoopi.

LAST DAYS

Gus van Sant hat uns in den letzten Jahren immer wieder aufwühlende, im Wirklichen wurzelnde, aber ins Fiktive zielende Filme präsentiert. Rollte in «Elephant» den Amoklauf zweier Schüler auf und schickte in «Gerry» zwei Freunde in die Wüste, von denen einer auf Nimmerwiedersehen verloren ging. Auch LAST DAYS fusst im Realen: nämlich auf dem mysteriösen Tod des Nirvana-Sängers Kurt Cobain 1994. Blake heisst die Cobain-Figur in LAST DAYS und wird gespielt von Michael Pitt. Auf der Suche nach neuen Songs zieht Blake in LAST DAYS durch einen Wald. Er tastet nach Melodien und Versen, verweilt an einem Bach, kehrt ins Haus zurück, wo er mit seinen Bandkollegen wohnt. Diese möchten auf Tournee gehen. Doch Blake ist sich selber abhanden gekommen. Reagiert nicht aufs Telefon. Beantwortet keine Fragen. Mal kocht er was.



Mal klimpert er auf einer Gitarre. Seine Wohngenossen kommen und gehen. Er bleibt zu Hause. Geht dann doch in die Disco, kehrt wieder um. Und dann ist da ein Gewehr... Mit Bravour meistert Michael Pitt den Part des introvertierten Grunge-Musikers. Scheint weit weg zu sein, verströmt gleichwohl aber betörende Präsenz. Eine hypnotisierende Studie über die letzten Tage eines umjubelten, aber in tiefer Einsamkeit verlorenen Mannes ist LAST DAYS. Ein Meisterwerk, das selbst John Waters Begeisterung weckte, der jüngst fragte: «How does Gus get away making films this great? So arty, so sexy, so maddeningly cool that I am jealous. Michael Pitt is better at being Kurt Cobain than Kurt was...» (John Waters)

Regie: Gus van Sant. **Mit:** Michael Pitt, Lukas Haas, Asia Argento, Scott Green. **Verleih:** Frenetic Films.

LE TEMPS QUI RESTE

«Drei Monate, vielleicht ein Jahr», beantwortet der Arzt in LE TEMPS QUI RESTE Romain Frage nach der Zeit, die ihm auf Erden noch bleibt: Nachdem François Ozon in «8 Femmes», «Swimming Pool» und «5 x 2» heiterere Töne anschlug, setzt er mit seinem neusten Film die mit «Sous le sable» begonnene, der stillen Melancholie verschriebene «Trilogie über die Trauer» nun fort. Im Zentrum steht der 31-jährige Fotograf Romain – ein hervorragender Melvil Poupaud in seiner bis anhin forderndsten Rolle. Gutaussehend, schwul und erfolgreich genießt Romain das Leben in vollen Zügen – bis ihn zum Auftakt von LE TEMPS QUI RESTE das Schicksal einholt. Krebs, lautet die Diagnose, und: Heilungsaussichten quasi Null. Chemo, rät der Arzt. Aber Romain sieht von einer Therapie ab. Er zieht sich zurück vom Beruf, zurück von seinen



Freunden. Fährt zu seiner von Jeanne Moreau, der grossen Ikone des französischen Films mit weiser Grandezza gespielten Oma, die ihn in die Arme nimmt, ihm zärtlich über den Kopf streichelt. Den anderen, auch wenn er sie liebt, wie seinen Lover, seine Eltern, seine Schwester, verschweigt Romain sein Sterben. Verabschiedet sich still und mit einem schnell geschossenen, letzten Foto von ihnen und verpasst es dank dem Zufall auch nicht, noch einen Erben zu zeugen. Einfühlsam ist LE TEMPS QUI RESTE. Das zärtliche Porträt eines Mannes, der nicht immer nur Gutes tat, nun aber zur Güte findet; ein Film, der sanft von letzten Dingen berichtet und dabei inbrünstig die Schönheit des Lebens besingt.

Regie: François Ozon. **Mit:** Melvil Poupaud, Jeanne Moreau, Valeria Bruni-Tedeschi. **Verleih:** Filmcoopi.

THE PRODUCERS

1968 hat Mel Brooks seinen Film «The Producers» in ein Musical verwandelt und damit einen der grössten Broadway-Hits aller Zeiten gelandet, für den er sagenhafte zwölf Tony Awards einheimste. Nun hat Susan Stroman Brooks Broadway-Stück wieder in einen Film verwandelt. Dieser titelt wie das Original THE PRODUCERS und ist das seit langem klassischste Filmmusical aus Hollywood. Sich storymässig eng ans Original haltend, erzählt Stromans Film ein kleines Ganovenstück: Um – da sie schon ihr Theater auf keinen grünen Zweig bringen – wenigstens die eigenen Taschen zu füllen, planen der durchtriebene Theater-Produzent Max Bialystock und sein farbloser Buchhalter Leo Bloom einen kleinen Betrug: Sie werden ein Stück inszenieren, das garantiert floppt, budgetieren dieses teurer als nötig und wollen das überschüssige



Geld einstecken. So weit, so gut. Doch dann geht die Rechnung nicht auf. Denn statt zu floppen, entwickelt sich das vom Nazi Franz Liebkind geschriebene Stück «Springtime for Hitler», dessen Hauptrolle die schwedische Sexbombe Ulla spielt, zum Publikumsrenner. Ein Hit ist, bescheiden gesagt, nun auch Stromans Film. Grandios verschmitzt sind Nathan Lane und Matthew Broderick in den Rollen von Max und Leo. Schlicht die Wucht und witzig, wie man sie noch kaum je sah, ist «Kill Bill»-Ikone Uma Thurman in der Rolle der frivol-fröhlichen Schwedin. Gut getanzt, schön gesungen, mit feinem Gefühl für Poin-ten inszeniert ist THE PRODUCERS der seit Jahren lustigste Musicalfilm.

4 GOLDEN GLOBE NOMINIERUNGEN

Regie: Susan Stroman. **Mit:** Nathan Lane, Matthew Broderick, Uma Thurman. **Verleih:** Buena Vista.

ME AND YOU AND EVERYONE WE KNOW

«Mich interessieren Storys von Menschen, die zusammenfinden möchten, daran aber gehindert werden», sagt Miranda July, Regisseurin und Autorin von ME AND YOU AND EVERYONE WE KNOW. Ihr Spielfilmdebüt erzählt vom frisch geschiedenen Schuhverkäufer Richard Swersey. Verunsichert harrt der zweifache Vater der Dinge, die das Leben für ihn bereit hält. Sein 14-jähriger Sohn Peter vergnügt sich indessen mit den pubertierenden Girls aus der Nachbarschaft. Und der 7-jährige Robbie erlebt eine nicht ganz saubere erste Chatroom-Romanze. Miranda July selbst spielt die Künstlerin Christine Jesperson, eine Seelenverwandte der Amélie aus Montmartre, die keine klaren Grenzen zieht zwischen ihren Kunstphantasien und dem wirklichen Leben. Eines Tages begegnet Christine Swersey und verliebt sich. Impulsiv, wie sie ist, will sie

ihn in ihr Leben und Werk einschliessen – er aber kriegt Panik: ME AND YOU AND EVERYONE WE KNOW ist eine warmherzige Komödie, über Menschen, die ihre Einsamkeit gegen Gemeinsamkeit einzutauschen versuchen, dabei aber immer wieder über ihre eigenen Ängste und Unzulänglichkeiten stolpern. Miranda Julys Erfahrungen als Performer-, Video- und Soundartistin sind der phantasievollen Umsetzung ihres verspielten und erfrischend ironischen Erstlingswerks sehr gut bekommen: ME AND YOU AND EVERYONE WE KNOW wurde in Sundance '05 mit einem Spezialpreis für besondere Originalität ausgezeichnet und in Cannes mit der Caméra d'or bedacht.



Regie: Miranda July. Mit: John Hawkes, Ellen Geer, Miranda July. Verleih: Frenetic Films.

WHERE THE TRUTH LIES

Ein virtuoser Geschichtenerzähler und grosser Ästhet ist Atom Egoyan und hat mit Filmen wie «The Sweet Hereafter» und «Exotica» einige der geheimnisvoll-schönsten Werke der Filmgeschichte geschaffen. Mysteriös ist nun auch WHERE THE TRUTH LIES, ein dem Film Noir verschriebenes, packendes Mystery-Drama. In dessen Zentrum stehen die Entertainer Lanny Morris und Vince Collins – Kevin Bacon und Colin Firth in ihrem glänzenden ersten gemeinsamen Leinwandauftritt. In den 50er Jahren tingelten die beiden als gefeiertes Duo durch die USA. Heute allerdings schreibt man das Jahr 1972. Morris und Collins gemeinsame Vergangenheit ist – nachdem die beiden 1957 auf mysteriöse Weise in einen Mordfall verwickelt wurden und sich nachher abrupt trennten – bloss noch Legende. Bis eines Tages die blutjunge Reporterin Karen O'Con-

nor auftaucht. Sie verspricht Collins, unter der Bedingung, dass er über den Mord von damals spricht, einen Buchvertrag über eine Million – schon flammen die einstigen Ereignisse brandheiss wieder auf. Grandios verschachtelt und doppelbödig ist die Story von WHERE THE TRUTH LIES. Entwickelt sich auf mehreren Ebenen gleichzeitig, wird zum ambiguen Vexierspiel, bei dem sich hinter einer vermeintlichen Wahrheit stets eine nächste eröffnet und zuletzt die Ahnung einer verbotenen Liebe aufblitzt. Ein Filmkunstwerk erster Güte ist WHERE THE TRUTH LIES, eben ein «highly enjoyable tale about fame, drugs, violence and sex».



Regie: Atom Egoyan. Mit: Kevin Bacon, Colin Firth, Alison Lohman. Verleih: Monopole Pathé.

VOLTS & VISIONS 2006 DAS ANDERE FILMFESTIVAL

Filmliebhaber aufgepasst: Vom 19. bis zum 29. Januar 2006 findet in Zürich das siebte VOLTS & VISIONS-Festival statt. In erprobter Manier verwöhnt VOLTS & VISIONS 2006 mit einem Programm, in dem sich Kult, Trash, Kunst und Kino sinnlich vermischen. Denn VOLTS & VISIONS, das ist cineastischer Augen-, Ohren- und Gaumenschmaus; der ganz andere Zürcher Kineoevent, wo Filme nie nur gezeigt, sondern immer eingebettet in Kontexte dargeboten werden. Als Highlights von VOLTS & VISIONS 2006 locken Aufführungen von Filmen mit DJ-Musik, bei denen stadtbekannte DJs Filme mit heissen Sounds neu unterlegen. Ein besonderer Spass wird «La Boum», bei dem sich das Publikum – natürlich entsprechend gestylt! – an der Seite von Sophie Marceau in die Welt der 80er Jahre entführen lassen darf. Und natürlich Pedro

Almodóvars «High Heels» mit Live Acts: Exklusiv für VOLTS & VISIONS tritt Tara LaTrash, die schillerndste Drag-Queen der Schweiz, mit ihren Trashboys auf. Nicht zu verpassen dann die Schweizer Filmpremieren von «Just for Kicks» und «Ginga – the Soul of Brazilian Football», zwei rasante Dokfilme mit Après-Programm (Capoira und DJs). Ein Muss für die Anhänger des Duft-Kinos ist «Smellevision: American Beauty», untermalt mit den dem Leinwandgeschehen entsprechenden Düften. Haben wir Sie angemacht? Dann kommen Sie vom 19.–29. Januar 2006 ins Arthouse Le Paris und/oder ins ewz-Unterwerk Selnau. Denn VOLTS & VISIONS 2006: Das ist das einmalige andere Filmfestival, wie es in Zürich pro Jahr nur einmal stattfindet.



Programm und Infos unter www.voltsandvisions.ch

EXIT

Gehen, wenn man es nicht mehr aushält. Selber bestimmen, wann die letzte Stunde schlägt: Es gibt kein Land, in dem solches straffrei möglich ist, wie in der Schweiz. Und es gibt vielleicht auch kein Land, in dem übers Sterben so viel nachgedacht wird, wie ebenda. Denn einfach so geht keiner. Weil das Leben, auch wenn man von Krankheit und Leiden zutiefst erschöpft ist, vielleicht doch süsser ist als der Tod: EXIT, den Namen einer von fünf derzeit in der Schweiz aktiven Sterbe- und Freitod-Hilfe-Organisationen, hat Fernand Melgar zum Titel seines neusten Leinwandwerks gemacht. Er hat diesen Film nicht im Auftrag der genannten Organisation, sondern aus freien Stücken gedreht. Weil er wissen wollte, wie und warum Menschen die Fäden, die sie am Leben erhalten, zu durchschneiden beschliessen. Und weil er wissen wollte, wie man



sich fühlt, wenn man einen dieser Menschen freiwillig bis zum Tod begleitet. Melgar hat EXIT, der Tradition des cinéma direct verpflichtet, im Einverständnis mit seinen Protagonisten und ohne Verfälschung ihres Verhaltens gedreht. Aus drei verschiedenen Perspektiven – derjenigen der Scheidenden, derjenigen der Sterbebegleiter, derjenigen der Organisation – nähert sich EXIT dem heiklen Thema. Ist mal ganz nahe dran an seinen Protagonisten und ihrem tiefen Sehnen, schafft es dann aber, wieder Distanz zu gewinnen, einzutauchen in den grossen, weit über diesen kleinen und stupenden Film hinausführenden Diskurs über das, was das Sterben fürs Leben bedeutet.

Regie: Fernand Melgar. Dokumentarfilm. Verleih: JMH.

CAPOTE

Truman Capote ist einer der grössten Schriftsteller der USA. Er ist dies vor allem wegen «In Cold Blood», dem einzigen auf wahren Tatsachen beruhenden Roman, den er je schrieb. Schlicht CAPOTE hat Bennett Miller nun sein Regiedebüt überschrieben, in dem er ausgehend von dessen grösstem Triumph und tiefsten Fall das Porträt eines der schillerndsten Literaten des zosten Jahrhunderts entwirft. CAPOTE beginnt im November 1959. Truman Capote wird dank «Breakfast at Tiffany's» weltweit bejubelt und ist der Liebling des New Yorker Jetset. Durch die «New York Times» wird er aufmerksam auf einen Aufsehen erregenden Mordfall in Kansas, bei dem eine vierköpfige Familie kaltblütig abgeschlachtet wurde. Spontan beschliesst er, dass sein nächster Artikel für den «New Yorker» eine Untersuchung vor Ort sein soll. Zusammen



mit seiner Kollegin und Muse, der Schriftstellerin Harper Lee, reist er ins amerikanische Hinterland. Bald werden die zwei Täter gefasst und Capote beschliesst seinen Artikel zum Roman auszuweiten. Doch je länger Capote recherchiert, je intensiver er sich mit den Killern auseinandersetzt, desto mehr wird ihm sein Vorhaben zur fatalen Obsession, aus der es keine Befreiung mehr gibt, es sei denn, die Mörder werden gehängt. Das Kinoereignis des Winters 05/06 ist CAPOTE. Präsentiert in der Hauptrolle einen oscarverdächtigen Philip Seymour Hoffman, unterstützt von einer phänomenalen Catherine Keener. Wäre Truman Capote nicht längst schon weltberühmt, er würde es dank Millers Film.

1 GOLDEN-GLOBE-NOMINIERUNG

Regie: Bennett Miller. Mit: Philip Seymour Hoffman. Verleih: Buena Vista International.

LE SOUFFLE DU DÉSSERT

Sie kommen aus Frankreich, Kanada, der Schweiz, sind Koch, Mediziner, Schulleiter, haben Gattinnen, Kinder, Geliebte. In François Kohlers LE SOUFFLE DU DÉSSERT nun aber nehmen sich dreizehn Männer eine Auszeit vom eigenen Leben. Ziehen zwei Wochen lang in Begleitung von Kamelen, Treibern und einem Therapeuten durch die Sahara. Wandern stundenlang durch die Wüste und versuchen dabei, sich und ihrem Körper zu begegnen, in einer Art, in der es der Alltag nicht ermöglicht. «Ich übergebe dem Feuer», erklären sie in einem Anfangsritual: «die Sorge um meine Familie; meine Existenz und Zukunftsängste; meine Kleider...». «Ich gelobe», schreien sie zum Schluss in die Wüste: «künftig so zu sein, wie ich bin; meine Trauer hinter mir zu lassen; verbundener mit Mutter Erde zu leben...» Dazwischen gehen die Protagonisten in LE SOUFFLE DU DÉSSERT nicht nur durch den Sand, sondern quasi auch durch sich selber. Reden beherzt über ihre Beziehungen und Gefühle, tasten sich unter kundiger Führung an ihre männlichen Eigenheiten, Wünsche und Probleme heran: Das feinfühliges Protokoll einer Selbstfindung ist LE SOUFFLE DU DÉSSERT – und ein bilderprächtiger Film über die windverwehte Schönheit der Wüste.

Regie: François Kohler. Dokfilm. Verleih: XL Productions, Cineworx.

